

# Viehbehexung und Gegenzauber

Autor(en): **Werner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004958>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dü brüchsch e Medaillon,  
Dü brüchsch e Pardeffus!  
Hättich dü e ganzes Hemd am Loch,  
Dü dummer Bue!

Der Umguß ist freilich nicht ganz gelungen.

IV. Neben dem Reimvokal ist die ganze Schlußwendung anders in Stein a. Rh., A 24763:

Du brauchsch e Sunneschirm,  
Du brauchsch e Muff —  
Wenn mer mol verhairatet sinn,  
Do here die Bosse uff.

Ganz ähnlich auch in Nordbaden: A. Bender, Oberjochflenzen Volkslieder, Karlsruhe 1902, S. 238 Nr. 95; nur finden wir hier in Z. 1 das Medaillon wieder. Und dem entspricht fast genau das zweite Gesäß aus Nieder-Breidenbach.

V. Schließlich fehlt es auch nicht an der für die Volkfläufigkeit so bezeichnenden Verwaschung; sie ist hier, wie so oft, auf die Gleichheit der Singweise zurückzuführen. In Rüsselsheim a. M., A 2627, ist die erste Grundform an den Gassenhauer, auch Kinderreim „Laura, der Schutzmann kommt“ angeschlossen, s. dazu Bewalter und Schläger, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel, Kassel 1911—1913, Nr. 439.

\* \* \*

Für Nordbaden und Elsaß wird als Singweise der (mir schon aus den siebziger Jahren geläufige) Gassenhauer „Du bist verrückt, mein Kind“ angegeben; er steht ja dem für die Kasseler Laura-Strophe verzeichneten Boccaccio-Marsch sehr nahe. Auch in den übrigen Vierzeilern scheint die Weise deutlich durchzuklingen. Deswegen braucht man aber an der Verwandtschaft mit dem Schweizer Vierzeiler nicht irre zu werden. Wie es häufig genug geschieht, wird sich eine vorhandene Form einer siegreich vordringenden, für vornehmer gehaltenen angepaßt haben. Ist es so, dann hat der Gassenhauer seine Verderberkraft nicht ganz verleugnen können. Wenn der Ton die Musik macht, so ist an die Stelle gutmütiger Laune nicht grade Bosheit, aber gemütsarmer Spott getreten, dessen unumwundene Derbheit in manchen Ausprägungen bedenklich ans Rohe streift. Ein Stück der bedauerlichen Entwicklung, die sich beim Volkslied nur zu oft feststellen läßt.

Ein liebenswürdigeres, wie es scheint echt kindliches Gegenstück bietet die Schweizer Megerli-Fassung. Fast möchte man glauben, für den harmlosen Spaß des um seine Hautfarbe besorgten Schwarzen habe eine bekannte Struwpeter-Erzählung Gevatter gestanden.

Freiburg i. Br.

G. Schläger.

### **Viehbeherung und Gegenzauber.**

In einem Sammelband über Veterinärmedizin (Kantonsbibliothek Zürich I Z. 130 t) finden wir folgende Stelle:

Wasser-Rächi oder Schentelgeschwulst.

Ich bemühte mich, aus dem Appenzeller-Land Nachricht von der Heilungsart dieser Krankheit einzuziehen. Herr Freyhauptmann und Zunftschreiber Rosenstock schriebe an Herrn Dr. Gruber ab Geß; unter dem 20. Jan. 1765 kam folgende Antwort ein:

Von einem vernünftigen, zugleich in solchen gefährlichen Krankheiten gründlich erfahrenen Bauersmann habe in Erfahrung bringen können, daß in der Gemeind Hundwil etliche Pferd und j. v. Vieh mit dieser Krankheit be-  
haftet gewesen, man habe aber ungeachtet der von den besten Vieh-Ärzten angewendeten Hülfsmitteln nicht hintern können, das Pferd und Viehe crepirt, bis man zuletzt den Schluß gemacht, ohne vorher gehabte genugsame Kenntnis der Krankheit, dieses Übel habe seinen Ursprung von Unholden oder bösen Leuthen, wie dann der Erfolg gezeigt, daß dieses Urtheil seine Gültigkeit bekommen, indem an dem Ort, wo man folgendes magisches Mittel gebraucht, gänzlich aufgehört haben soll: Man vergräbt ein solch crepirtes Pferd oder Vieh in ein tiefes Kreuzgrab  $\oplus$ , welches unter dem Antrauf eines Haus-tachs geöffnet worden, mit Haut und Haar, gibt den linken hinteren Fuß oder Klauen dem Thier in das Maul, und verwahret sodann alles wohl. Man muß aber unter der Arbeit und Versorgung eines zuverlochenden Viehes oder Pferdes keineswegs mit den etwa herbeykommenden Zuschauern weder disputiren noch Antwort auf Ihre Fragen geben. Mithin behauptete dieser Mann, diese Unholden können eine schädliche Materie auf den Wehgang oder in die j. v. Ställe streuen, welche, sobald darauf getreten werde, die gefährlichen Folgen erwecken könne.

J. Werner, Zürich.

### Alte Pfingstbräuche.

In der Zeitschrift „Der pädagogische Beobachter“ vom Jahre 1840, Nr. 13, S. 60, wurden ohne Angabe des Ortes einige altertümliche Pfingstbräuche mitgeteilt. Da der „päd. Beob.“ in Winterthur erschien, gelten die folgenden Angaben vielleicht für diese Gegend. Sie lauten:

Am Pfingsten war „Pfingstentkallen“ gebräuchlich. Die Bauernburschen stellten sich mit mächtigen Peitschen auf die Dorfplätze und klatschen nun nach aller Kraft. Wer am Pfingsttag zuletzt aufstand, hieß der „Pfingstklümmel“. Am Pfingstmontag zogen die Knaben bewaffnet und bekränzt herum und sammelten Gaben zu einem Schmauß. Sie gaben dabei eine Art dramatische Vorstellung in alten Sprüchen, z. B.:

Pfingstbuben sind hochgeboren!  
Auf unsern Acker [!] wächst kein Koren,  
Auf unsern Wiesen auch kein Gras;  
Ach liebe Kameraden, was ist denn das?  
Nun wollen die Bauern das Pfingsten verbieten,  
So wollen wir ihnen kein Kößlein mehr hüten,  
Kein Kößli mehr hüten, kein Füllen mehr treiben,  
So werden die Bauern das Pfingsten wol leiden.

Ein Anderer sprach:

Der starke Koli [Roland?] bin ich genannt,  
Ein Spieß führ ich in meiner Hand,  
Den Säbel in der Seiten.  
Mit den Mohren muß ich streiten.  
Nun sitz ich wol auf mein höchstes Roß,  
Und reite wol über das höchste Schloß,  
Und reite wol unten, wol oben ein,  
Und reite das Brücklein in Boden nein.